



## Buchbesprechungen

Anton Distelberger

### **Josef Höbarth (1891 – 1952) Fährten- leser im Waldviertel**

Eine Lebensgeschichte

(Horn: Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 2022)

612 Seiten, durchgehend mit historischen SW Bildern sowie einigen Farbbildern illustriert, umfangreiche Anhänge mit Originalquellen in vollem Wortlaut, € 34,-

Anton Distelberger widmet Josef Höbarth, einer der schillerndsten und facettenreichsten Gestalten der niederösterreichischen Regionalforschung, ein umfassendes und durchaus gewichtiges Werk. Auf über 600 Seiten, gegliedert in insgesamt sieben Hauptkapitel, werden in unzähligen Miniaturen aus zeitgenössischen Texten und Berichten nicht nur Höbarths Herkunft, Jugend, Liebes- und Privatleben und -sehr ausführlich- seine Forschungen beleuchtet, sondern auch der Faszination, die Höbarth auf manche Zeitgenossinnen und -genossen ausgeübt hatte, aber auch der Gegnerschaft, mit der er konfrontiert war, breiter Raum gegeben. Gestützt auf Höbarths „Lebenserinnerungen“, die dieser kurz vor seinem Tod diktiert hatte, sowie zahlreiche jeweils zeitgenössische Texte, etwa aus Presseberichten oder Zeitzeugenerinnerungen vermag Distelberger ein beeindruckend dichtes Bild von Höbarths Leben und seinem Selbstbild zeichnen. Auf einer Zwischenebene betreibt Distelberger überdies eine intensive Quellenkritik, in dem er die einzelnen Texte nicht nur (passagenweise) wörtlich zitiert, sondern einander gegenüberstellt, vergleicht und auf ihre inhaltliche Plausibilität abklopft. In vielen Fällen kann der Autor überhaupt neue Quellen, etwa aus dem Archiv des Bundesdenkmalamtes, vorzulegen.

Im Abschnitt „Menschen um Höbarth“, ergibt sich durch eine dichte Collage von Weggefährten, Zeitgenossen, Gegnern und Bewunderern ein äußerst facettenreiches und vielfältiges Bild des sozialen Umfeld Höbarths sowie seiner Netzwerke. Diese nutze er über alle wechselnden politischen Systeme der 1920er bis 40er Jahre hinweg geschickt für sein Lebenswerk, das Höbarth-Museum.

Ein wichtiger Aspekt der Arbeit ist auch die Darstellung des Vermächtnisses von Johann Krahuletz sowie der Umgang damit, sowohl in der Stadt Horn als auch in der archäologischen Forschung Ostösterreichs. Konkret geht es um die Hoffnungen, die sich Höbarth vielleicht gemacht hatte, die Nachfolge Krahuletz' in dessen Museum in Eggenburg anzutreten. Die in zeitgenössischen Berichten überlieferte Bezeichnung Höbarths als „zweiter Krahuletz“ durch wohlmeinende Bewunderer muss freilich nicht zwingend auf dessen entsprechende Ambitionen zurückzuführen sein. Für das nachhaltige Zerwürfnis mit der Krahuletz-Nachfolgerin, Angela Stift-Gottlieb waren, wie Distelberger ausführt, (auch) zahlreiche andere Gründe verantwortlich.

Eine Schlüsselrolle rund um die Nachfolge des Johann Krahuletz spielte der Wiener Archäologe Josef Bayer (Naturhistorisches Museum Wien), der offenbar versucht hatte sowohl Josef Höbarth als auch Angela Stift-Gottlieb vor seinen Karren zu spannen, indem er beide förderte, sich aber die Berechtigung, die jeweiligen Forschungsergebnisse zu veröffentlichen, vorbehielt. Die heftige Gegnerschaft der beiden Schützlinge zwang Bayer schließlich dazu, sich einer Seite zuzuwenden. Seine Wahl fiel auf Angela Stift-Gottlieb, die im akademischen Netzwerk ihrer Zeit besser als

Höbarth vernetzt war und das damals renommiertere Museum vertrat.

Konfliktpotential lag auch sicherlich in der völlig unterschiedlichen Hergehens- und Arbeitsweise von Angela Stiff-Gottlieb und Josef Höbarth: Während Höbarth mit geradezu fanatischem Eifer im Gelände arbeitete und bisweilen sogar an Fundstellen übernachtete, verließ sich Stiff-Gottlieb eher auf Zuträger und ein Netzwerk an „Informanten“. Dass Höbarth bei denselben Personen teils durch familiäre Verbindungen und teils durch sein bodenständiges Auftreten ebenfalls großen Einfluss gewann, war Stiff-Gottlieb sicherlich nicht nur ein Ärgernis, sondern musste sie wohl als ernste Bedrohung ihrer Forschungsarbeit empfinden, da ihr solcherart die Zuträger abhandenkamen.

Die Kritik an Höbarths Grabungstechnik und der häufig – nach heutigen Maßstäben jedenfalls mangelhaften – oder überhaupt gänzlich fehlenden Dokumentation wurde in unterschiedlicher Schärfe vorgetragen. Distelberger relativiert zwar, dass auch Grabungen „beamteter“ Archäologen, wie etwa von Josef Bayer auch nicht besser gewesen seien, doch gab es auch schon in den 1930er Jahren Wissenschaftler, die sehr genaue Aufzeichnungen ihrer Grabungsfortschritte erstellten, und die beispielgebend hätten sein können.

Naturgemäß machen die archäologischen Forschungen Höbarths einen Großteil des Buches aus. Gegliedert in drei Kapitel (4. die 20er Jahre, 5. die 30er Jahre, 6. der Nationalsozialist), ist die Darstellung in zahlreiche Anekdoten und Erzählungen, teils anhand von Fundberichten, Zeitungsartikeln oder Texten von Beteiligten, wie Otto Ritter

und Alois Gulder eingebettet. Distelberger vermag die Spannung und die Faszination Höbarths an seiner Suche und den Entdeckungen sehr gut zu vermitteln. Ein wenig mehr Bilder hätten aber zur besseren Nachvollziehbarkeit dessen, was denn nun hier gefunden worden war, beigetragen. Eine durchgehende Bebilderung der Sammlung Höbarth war freilich nicht Zweck des Buchs, auch hätte dies Umfang und Produktionskosten massiv in die Höhe getrieben, doch hätten auch ausgewählte Illustrationen den Kreis derer, die beispielsweise eine konkrete Vorstellung von einer „Věteřovhenkeltasse“ (S. 257) haben, bedeutend erweitert. Darüber hinaus wäre eine Karte mit den regionalen Fundstellen eine weitere wertvolle Ergänzung dieses zentralen Teils der Erzählung gewesen, zumal Flurbezeichnungen wie „Holzwiese“ oder „Ziegelei Apfelthaler“ außer unmittelbar Ortansässigen höchstens einer Handvoll Fachleuten ein zuordenbarer Begriff sind.

Insgesamt ist Distelbergers Biographie von Josef Höbarth eine sehr umfassend recherchierte, detail- und facettenreiche Darstellung einer bemerkenswerten Persönlichkeit, die durch das gleichnamige Museum in Horn bis heute präsent ist. Die Lektüre des Buches ermöglicht Leserinnen und Lesern, nicht zuletzt auch Dank der zahlreichen Anhänge mit Originalquellen im vollen Wortlaut, das völlige Eintauchen in eine – untergegangene – Welt der archäologischen Pioniere, fanatischen Ausgräber und exzentrischen Privatgelehrten.

*Franz Pieler*